

Verschiedenes

Berichtigung und Nachtrag. Heft 4/5 unseres dritten Jahrganges mußte, um den Teilnehmern der Wiener Tagung des Gesamtvereines der deutschen Altertumsvereine noch vorgelegt werden zu können, infolge vorübergehenden passiven Widerstandes im Wiener Buchdruckergewerbe in übergroßer Hast fertiggedruckt werden. Daher unterliefen einige dem Sinn nach unwesentliche Druckfehler, die unsere Leser gütigst nachsehen wollen. Auch blieben versehenlich die Anmerkungen zu dem Aufsatz von Professor Dr. Schupp: „Die lateinischen Gedichte des Ignatius Derer“, fort. Diese lauten:

¹ Nr. 17 bzw. 20, nur tritt an Stelle des Ozeans der Neusiedler See.

² Derer: vox faucibus haeret, Virgil: vox faucibus haesit.

³ Mole chori premitur quem non chorus arte subegit.

Palmifer in tonicis Hayden, dux rector in illis.

⁴ Nr. 25 bzw. 28:

Nidificant et aves inter dumeta roseta
Moerula, carduelis, fringilla, rubecla
sirinnans,

Moerula dulce fleo atque reo modulatur ad aures.

Carduelis recinit, *cecini*; vel et Anglica
Sterling

Hinc hinc praemittens cantu fringilla
tsirillat.

Cinna Parix miscet *cicifuy* vel *tsintsara*
pin pin

Vivite tergemians cantando *Sysiphe vive!*

Burgenlandfahrt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Als Abschluß der Hauptversammlung, die in diesem Jahr (verbunden mit dem 22. Deutschen Archivtag), in Wien abgehalten wurde, fand über Einladung der burgenländischen Landesregierung am 20. September vorigen Jahres eine Fahrt ins Burgenland statt, an der etwa 300 Historiker teilnahmen, die prominentesten Vertreter der Geschichts- und Archivwissenschaft des gesamten deutschen Sprachgebietes. Die Fahrt führte über Pötsching, Zemendorf, Mattersburg, Forchtenau und Neustift zur Burg Forchtenstein. Hier sang die Volkstrachtengruppe St. Martin unter der Leitung des Oberlehrers Adalbert Riedl einige burgenländische Volkslieder, worauf Landeshauptmannsstellvertreter Leser in einer Begrüßungsansprache die deutschen Historiker bat, die Vergangenheit des Burgenlandes zum Gegenstand ihrer Forschungen zu machen und das deutsche Wesen dieses Landes in allen deutschen Gauen zu verkünden. Nach kurzer Besichtigung der Burganlage wurde die Fahrt über Mattersburg und Wulkaprodersdorf nach Eisenstadt fortgesetzt. Während des Mittagessens begrüßte Landeshauptmann Thullner die deutschen Gelehrten mit herzlichen Worten, indem er auf die Aufbaurbeiten im Burgenland im letzten Jahrzehnt

hinwies und die Aufmerksamkeit der Gäste auf die reiche historische Vergangenheit des Landes lenkte. Die Gäste unternahmen sodann einen kurzen Rundgang durch die Stadt und die Museen, worauf am Grabdenkmal Josef Handys in der Bergkirche ein Lorbeerfranz mit Schleißen in den Landesfarben, die die Aufschrift trugen: „Dem Schöpfer des Deutschlandliedes — Gesamtverein der deutschen Geschichtsverbände“, niedergelegt wurde. Anschließend daran begaben sich die Teilnehmer über Rust, wo Landesrat Dr. Walheim an die Gäste herzliche Abschiedsworte richtete, nach Wien zurück. — Die gelegentlich der Tagung an die Teilnehmer ausgegebene Folge 4/5 unseres letzten Jahrganges fand reges Interesse.

Agendorf—Neckenmarkt. In unserem letzten Doppelheft wurde auf S. 113 in Anmerkung 26 die Frage nach der Entsprechung von Ekendorf aufgemorfen, das von mir bis dahin — wie nunmehr feststeht, fälschlich — im Einklang mit dem bekannten Führer von Ehring auf Agendorf gedeutet worden war, so in dem für Schulzwecke bestimmten Auszug aus der „Reimchronik“ in „Unsere Heimat in alten und jungen Tagen“ (J. 3. Jahrgang, S. 31). Aus seither eingesehenen Akten der Archive in Eisenstadt, Wiener Neustadt, Odenburg usw., an Hand von Johanns „Ungarischer Chronik“ (J. 3. Jahrgang, S. 116, Anmerkung 96) und durch Aufklärung von Freunden unserer Blätter, denen hier bestens gedankt sei, konnte einwandfrei die Gleichsetzung mit Neckenmarkt (früher -dorf) festgestellt werden. Diese wies zunächst Herr Bruno Schmettschek, Wien 18., nach, Professor Eigl, Pinkafeld, verwies auf die heute übliche Aussprache des Ortsnamens als Eckenmoak in Marz, Schmettschek u. a. auf Hornmayers Taschenbuch aus 1831, S. 139. Bei diesem Anlaß bitte ich, nicht bloß als Autor, sondern besonders als Schriftleiter, alle Freunde der burgenländischen Landeskunde um eine solche Mitarbeit. Über Fehlern wird so die Wahrheit, die in einem Neuland besonders schwer zu gewinnen ist, aufgerichtet. Jedem Helfer am Werk gilt da unser aller Dank! Dr. All.

Der Name Hienzen. Zu der in dem Aufsatz Levars über Josef Reichl (Heft 3 des dritten Jahrganges) aufgeworfenen Frage schreibt Professor Eigl aus Pinkafeld: Der Name der „Hienzen“ ist im Burgenland beinahe nur auf dem Papier der darüber geschriebenen Abhandlungen vorhanden. Soviel ich mich (selbst ein Burgenländer) auch in allen Gauen meines Heimatlandes im Volk bewege, hörte ich das Wort „Hienzen“ (nie „Heinen“) nur in Mattersburg von Burgenländern selbst gebrauchen; und zwar meinte man mit diesem Ausdruck spöttisch-verächtlich, mit der

¹ „Ekenmart“ schreibt Richard Pococke A Description of the East and some other Countries (London, 1745) den Namen des Ortes. (U. Barb.)

Hand nach Süden, über das Odenburger Gebirge hinwegdeutend, dort sei die „Hienzerei!“ Auf die Frage, wo diese Hienzerei denn eigentlich sei, kann aber merkwürdigerweise niemand Bescheid geben. Ein in seinen geographischen Umrissen ganz unklar gehaltenes Gebiet, ist also „drinn' die Hienzerei“, nach Anschauung der Mattersburger der Pullendorfer Bezirk oder noch etwas südlicher gelegene Teil des Burgenlandes. Im Pullendorfer Bezirk dagegen meinen die Befragten, die „Hienzen“ seien irgendwo in der Büßinger oder gar in der Mattersburger Gegend zu Hause! Überall will man also den Namen, der unzweifelhaft ein Spottname ist, an deren Gegenden aufhängen: überall wird er lächelnd-berlegen, aber doch entschieden abgewiesen. Daraus ginge also hervor, daß der Name „Hienzen“ („Hienzerei“) dem Volk im Burgenland nur beiläufig bekannt ist, weiters daß er eine spöttische Bedeutung hat, daß er sich aber auf keine bestimmte Gegend des Burgenlandes fixieren läßt, und vom Volk beinahe nie gebraucht wird (von sich selbst sagt demnach schon gar niemand, er sei ein „Hienz“) und überall abgelehnt wird.

¹ So etwa sagt man auch in Kdenburg und Eisenstadt, auch in magyarischen Kreisen, wenn deutsch gesprochen wird. (D. Schriftstf.)

Buchbesprechungen

„Gerechtigkeit für Ungarn.“ Man muß es den Ungarn lassen, sie verstehen es ausgezeichnet, für sich zu werben. Die Mittel, die sie dabei anwenden, sind allerdings nicht im gleichen Maß zu loben. Man kann nicht, um nur ein Beispiel zu nennen, gegen Versailles Stellung nehmen und gleichzeitig betonen, daß Polen auf den Korridor ein geschichtliches Recht habe, wie das die ungarische Revisionssliga macht¹. Man hat eben in Ungarn gleichzeitig mehrere Eisen im Feuer und rechnet damit, daß der gute Deutsche dem einstigen Waffenbruder nicht zu sehr auf die Finger sehen wird. Alle diese Vorzüge und Schwächen weist auch das Werk „Gerechtigkeit für Ungarn“ auf, das „Pesti Hirnap“ kürzlich herausgegeben hat. Wir wollen zu ihm nur insoweit Stellung nehmen, als es uns im Hinblick auf das Burgenland notwendig erscheint. Wir werden uns dabei hüten, in den Fehler des Werkes zu verfallen, ausfällig zu werden, wenn Beweisgründe fehlen. Dem Verfasser bereitet es sichtlich Verlegenheit, das Burgenland mit den im Norden, Süden und Osten verlorenen Gebieten unter einen Hut zu bringen. Alle Gesichtspunkte, die er auf jene anwendet, versagen beim Burgenland. Aber er weiß sich zu helfen, indem er die Tatsachen „berichtigt“ oder totschweigt, weil sie zugunsten Österreichs sprechen. So mußten aus den 42.000 Kroaten und 14.000 Magyaren des Burgenlandes 126.000 „Nichtdeutsche“ gemacht werden, um zu beweisen, daß die Magyaren auf dieses Gebiet

¹ „Großungarn“, Organ der Ungarischen Revisionssliga. Jahrgang 1931, Seite 6 ff.

Professor Eigl wirft die Frage auf, wann die Burgenländer zu diesem Namen kamen, warum gerade hier ein Spott zum Namen führte, während etwa die Bezeichnung „Moftschädel“ Spitzname blieb. Dies wohl wegen des Vorhandenseins eines klar umrissenen Landesnamens, der im Fall der Hienzen erst in unseren Lagen (sich mit deren Wohngebiet nicht deckend) ins Leben trat; daher auch die unbestimmte Umgrenzung der „Hienzerei“ Aus früherer Zeit liegt die von Nagl-Zeidler-Castle im 2. Band der Deutschösterreichischen Literaturgeschichte erwähnte Äußerung des zu Rechnitz geborenen Primas von Ungarn, Grafen Batthány, vor, der sich gern mit Stolz einen „Hüenz“ nannte (a. a. O., S. 101). Solche Auslegung entspricht Levars Trost und Rat, die Hienzen mögen aus dem Spottnamen, den Geulen gleich, einen Ehrennamen machen.

7. Jahresausstellung der Burgenländischen Kunstgemeinschaft in Eisenstadt. Diese auf beachtenswerter Höhe stehende Kunstschau fand anfangs Dezember in der Turnhalle in Eisenstadt unter reger Teilnahme der Spitzen der Behörden und der Bevölkerung statt. Der vom Bundesministerium für Unterricht gewidmete Staatspreis wurde dem akademischen Maler Franz Ernst zugespochen.

auch aus ethnographischen Gründen zum mindesten den gleichen Anspruch hätten wie die Österreicher. Diesem Zweck dient auch die Karte auf Seite 15; die vorhin gekennzeichneten 126.000 „Nichtdeutschen“ sind dort mit dem gleich großen Biereck dargestellt wie die 232.000 Deutschen des Burgenlandes. An einer anderen Stelle sagt er: „Nehmen wir Deutschland einen Gebietsteil im Verhältnis zu jenem, der Österreich zugeteilt wurde und geben wir ihn der Tschechoslowakei. Kann man sich Leipzig und Dresden als tschechische Städte vorstellen? Das heißt nicht mehr an die Gerechtigkeit sondern an die Unwissenheit appellieren, Ist das die „Waffe der Wahrheit, mit der das alte Großungarn zurückerobert“ werden soll? Wenn man für eine Sache mit solchen Mitteln arbeiten muß, dann ist es nicht gut um sie bestellt. Es gibt im Burgenland über 80 Prozent Deutsche und nicht einmal 5 Prozent Magyaren. Diese leben in fünf Gemeinden, weit von der ungarischen Raßengrenze. Es ist deshalb unverständlich, wie das Buch behaupten kann, die Triangrenzlinie schneide „von Anfang bis Ende tief in den einheitlichen Block des Magyarentums“. Auf die karthographische Darstellung dieser Behauptung läßt es sich darum auch nur bezüglich des Nordens, Ostens oder Südens ein; das Burgenland läßt es begreiflicher Weise außer Betracht. Es ist also durchaus unrichtig, daß die neue österreichische Grenze „ethnographisch schlechtere und ungerechtere Verhältnisse“ geschaffen habe. Das Gegenteil trifft zu. Die Magyaren des Burgenlandes (selbstverständlich auch die Kroaten) sind im Besitz der weitestgehenden Minderheitenrechte. Der „Triangrenzfreiheit“ in Österreich ist deshalb auch kein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [4_1931](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [Verschiedenes 188-189](#)